

# Laibacher Zeitung.



Nr. 190.

Bräunmerationspreis: Im Comtoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 22. August

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1870.

## Amtlicher Theil.

### Kaiserliches Patent vom 19. August 1870.

#### Wir Franz Joseph der Erste,

von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, von Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galizien, Podomerien und Illyrien, König von Jerusalem u.; Erzherzog von Oesterreich; Großherzog von Toscana und Krakau; Herzog von Lothringen, von Salzburg, Steier, Kärnten, Krain und der Bukowina; Großfürst von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren; Herzog von Ober- und Niederschlesien, von Modena, Parma, Piacenza und Guastalla, von Auschwitz und Zator, von Teschen, Friaul, Ragusa und Zara; gefürsteter Graf von Habsburg und Tirol, von Kyburg, Görz und Gradisca, Fürst von Trient und Brixen; Markgraf von Ober- und Nieder-Lausitz und in Istrien, Graf von Hohenems, Feldkirch, Bregenz, Sonnenberg u.; Herr von Triest, von Cattaro und auf der windischen Mark; Großwojwod der Wojwodschafft Serbien u. u., thun kund und zu wissen:

Der Zusammentritt des von Uns mit Unserem Patente vom 30. Juli l. J. auf den 20. dieses Monats in seinen gesetzlichen Versammlungsort einberufenen Landtages von Dalmatien hat am 25. d. M. zu erfolgen.

Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt Wien am 19. August im eintaufendacht- und siebenzigsten, Unserer Reiche im zweiundzwanzigsten Jahre.

Franz Joseph m. p.

Potocki m. p. Zaaffe m. p. Schabuschnigg m. p.  
Holzgethan m. p. Petrino m. p. Stremayr m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. August d. J. die Reorganisirung der Administration im Staatsgütter-Adambau zu genehmigen und den Gutsbesitzer Albert Brzora zum Oberdirector dieser Anstalt mit den ihm gemässigen Bezügen allergnädigst zu ernennen geruht.  
Petrino m. p.

Der Oberste Rechnungshof für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder hat die bei demselben erledigten zwei Rechnungsrathstellen dem mit Titel und Charakter eines Rechnungsrathes bekleideten Rechnungsofficiale erster Classe des Fachrechnungsdepartements des k. k. Finanzministeriums für die Staatschuld Georg Haberer, dann dem Rechnungsofficiale erster Classe des Rechnungsdepartements der Landesregierung in Czernowitz Johann Orłowski verliehen.

Am 20. August 1870 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XL. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 104 das kaiserliche Patent vom 19. August 1870, betreffend die Einberufung des Landtages von Dalmatien auf den 25. August 1870.  
(Wr. Ztg. Nr. 194 vom 20. August.)

## Nichtamtlicher Theil.

### Politische Uebersicht.

Laibach, 21. August.

Die „Wr. Abdpst.“ schreibt über die neuesten Enthüllungen: Zu den mannigfachen „Enthüllungen“ der letzten Tage liefert auch die „Wehrzeitung“ einen Beitrag. Diesem Organe zufolge hätte — wir citiren wörtlich — „der österreichische Reichskanzler in Berlin Anerbietungen zu einem Schutz- und Trutzbündnisse machen lassen, die darauf hinauslaufen, Deutsch-Oesterreich zu dem unter preussischem Scepter geeinigten Deutschland in jene Lage zu bringen, in welcher sich bisher die süddeutschen Staaten zu dem norddeutschen Bunde befanden, und dies alles, um dafür die Garantie des gegenwärtigen Bestandes des Kaiserstaates, Rußland gegenüber, einzutauschen.“ So auffallend auch neuerlich die der Leistung unserer auswärtigen Angelegenheiten abholde Haltung der „Wehrzeitung“ ist, sollte sie doch das genannte Blatt nicht dazu verleiten, seine Spalten Unterstellungen zu öffnen, die wir, als eben so unwürdig wie unbegründet, mit Entschiedenheit zurückzuweisen ermächtigt sind.

Wir knüpfen daran eine weitere Bemerkung. Vor einigen Tagen wollte ein Pariser Correspondent der „Allg. Ztg.“ erfahren haben, daß Frankreich „nicht allein das ganze preussische Schlesien, sondern auch Theile von Baiern“ in Wien als Preis für die Allianz habe anbieten lassen, „wogegen Oesterreich das südl. Dalmatien und Wälsch-Tirol an Italien abtreten würde u. s. w.“ Wir haben diese Behauptung, deren Unwahrscheinlichkeit am Tage liegt, keiner Beachtung gewürdigt. Da jedoch Blätter aus Tirol, wenn auch mit dem Ausdruck ihres Zweifels, von diesem Zeitungsgerüchte Act nehmen und Aufklärung über dasselbe zu erwarten scheinen, so wollen wir nicht verfehlen, in präciser Weise zu erklären, daß auch die angeblichen Anerbietungen Frankreichs mit allen ihren Details in den Bereich der heute üblichen Erfindungen gehören.

Die Tschechen scheinen auch in der gefährlichen Gegenwart noch nicht die Besonnenheit wiedergewonnen zu haben. Die Prager Blätter von Freitag publiciren die Wahlaufschreie der deutschen und der tschechischen Partei. Der letztere knüpft an die gegenwärtigen Kriegereignisse an, deren Folgen selbst den Bestand des Habsburger-Reiches bedrohen, und sagt: „Im böhmischen Landtage, dessen Legalität wir nie anerkannt haben, werden wir die Freunde unserer Freunde, die Feinde unserer Feinde sein. Bei der Declaration verharren wir treu, herzhast und einmüthig.“ Der Aufruf erklärt nun in der bekannten Weise der Tschechen, daß geistliche Vorspiegelungen unnütz seien. Man wolle die Loyalität der Tschechen wie 1866 zu persönlichen Interessen ausbeuten und dann mit Unterdrückung, Schimpf und Spott lohnen. Die Rettung Oesterreichs sei nur durch eine föderative Organisation möglich. „Wir verlangen“, heißt es zum Schlusse, „Garantien gegen neue Unbill, Garantien für unsere Existenz.“

In der italienischen Kammer wurde am 16. d. M. der, die Rüstungen betreffende Gesetzentwurf eingebracht. In demselben erklärt die Regierung, nach wie vor neutral bleiben, sich aber gleichzeitig in den Stand setzen zu wollen, angesichts jeder Eventualität die Sicherheit des Staates, die Unabhängigkeit der Politik und die Interessen Italiens schützen zu können. Die neuesten Kriegereignisse hätten an dieser Verhaltenslinie nichts zu ändern vermocht und namentlich seien es auch die beunruhigenden Verhältnisse im Innern, welche die Regierung bestimmt hätten, neuerdings zwei Altersklassen unter die Waffen zu rufen und nun von der Kammer die hiefür und für weitere Ausrüstungsbedürfnisse nöthigen Geldmittel (40 Millionen Lire) zu verlangen. Eine Anleihenoperation wäre unter den gegenwärtigen Verhältnissen rathsam und darum lege die Regierung den Entwurf einer Convention mit der Nationalbank vor, welches Institut ermächtigt werden möge, dem Staatsschatz Gelder bis zur Höhe von 50 Millionen Lire zu Gebote zu stellen. Gleichzeitig legt die Regierung einen Gesetzentwurf vor, durch dessen Annahme sie ermächtigt wird, ein Pferdeausfuhrverbot zu erlassen und eventuell Pferde zu requiriren. Die Berathung der Vorlage wurde über Antrag des Abg. Mancini bis zur Vorlage der die römische Frage betreffenden Documente vertagt.

Die Verhaftung Mazzini's ist nun officiell bestätigt. In der italienischen Deputirten-Kammer antwortete am 16. d. der Minister-Präsident Lanza auf eine Interpellation Morelli's und Bertani's: die Verhaftung sei eine Präventiv-Maßregel, die Regierung wolle nicht warten, bis Mazzini „irgend ein Fait accompli geschaffen haben würde.“ Bertani antwortete erregt: während man Mazzini verhafte, blokire man Garibaldi in Caprera; damit beleidige man ganz Italien. Die Kammer constituirte sich dann als geheimes Comité. — Die Nuova Patria von Neapel theilt über die Verhaftung Folgendes mit: Die politische Behörde in Palermo wurde schon vor einiger Zeit von der Anklage Mazzini's in Neapel und dessen bevorstehender Abreise nach Palermo benachrichtigt. Am 12. d. M. wurde in Neapel der Auftrag zu seiner Verhaftung (an Bord eines Postdampfers) gegeben. Aber die Polizei-Agenten fanden statt Mazzini einen Herrn Henry Zanini vor, der mit einem englischen Paß versehen war. Sie ließen ihn abreisen. Bald darauf wurde die Behörde in Palermo benachrichtigt, daß Zanini mit Mazzini identisch sei, und darauf erfolgte die Verhaftung.

Nach dem Diritto soll die italienische Regierung in Folge der unter den fremden Truppen des Papstes ausgebrochenen Conflicte beschlossen haben, alle Provinzen des Kirchenstaates zu besetzen.

Im preussischen Heerlager tauchten dieser Tage bereits Gerüchte über eine im Hauptquartiere des Königs versuchte Friedensvermittlung auf. Thatsache ist, telegraphirt man der „Schlesischen Ztg.“ von Köln, daß am 17. d. M. der russische Votschafter Fürst Orloff am Rhein gesehen wurde.

Die Umgebung des Königs soll dagegen für Fortführung des Krieges thätig sein. Die Berliner Regierungsorgane erklären übrigens entschieden, daß Deutschland den Frieden, den es allein und ohne Gehilfen durch blutige Siege erkämpft, auch selbst und allein mit dem Gegner schließen werde. Die „Fедerfuchser“ sollen nicht wieder, wie 1815 Alles verderben, was das Schwert geerntet. Die „Spener'sche Ztg.“ sagt, mit offener Anspielung auf die Erwerbung von Elsaß und Lothringen: „Wir müssen dem Feinde diesmal die Möglichkeit nehmen, uns wieder ein drohender, Eroberungen hoffender Gegner zu werden. Der Zustand, in welchem die Friedensverträge von 1813—1815 die Nachbarn Frankreichs durch die politischen Combinationen und Interessen der vertragsschließenden Mächte setzten, war nichts als ein Provisorium, aufrechterhalten durch die östliche Allianz; wir müssen durch den gegenwärtigen Krieg zu einem Definitivum kommen, aufrechterhalten durch Deutschlands eigene Macht.“

Ueber den Ausgang des deutsch-französischen Krieges kann nach den letzten Depeschen wohl kaum noch ein Zweifel sein. Die „Presse“ sagt hierüber: Vielleicht wird Bazaine noch Anstrengungen machen, um die Linien des Prinzen Friedrich Karl zu durchbrechen und die Straße nach Verdun, respective Châlons, wieder zu gewinnen, doch glauben wir nicht, daß diese Durchbruchversuche von einem nennenswerthen Erfolge begleitet sein werden. Prinz Friedrich Karl wird mit seiner ganzen Truppenmacht Front machen und Steinmetz jede Bewegung des Feindes wachsamem Auge verfolgen und sofort zum Angriff im Rücken schreiten, wenn Bazaine einen Stoß gegen die deutsche Hauptarmee wagen sollte. Ein Umgehen der Stellung der 2. Armee französischerseits wird kaum durchzuführen sein, denn wenn Bazaine z. B. sich nordwärts gegen Thionville wenden sollte, um im großen Halbbogen gegen Châlons vorzurücken, so wird er die Linie ebenfalls versperrt finden, weil ein Telegramm aus Verdun vom 17. bereits meldet, daß deutsche Truppen auf den Höhen von Briey lagerten. Briey liegt nördlich von Metz, am linken Moselsufer. Die Besetzung dieses Punktes zeigt, daß Moltke um Bazaine einen eisernen Kreis ziehen will, der das Gelingen eines Durchbruches umsoweniger voraussehen läßt, als die deutsche Uebermacht eine zu große ist. Der Kronprinz wird jedenfalls bedeutende Verstärkungen an sich ziehen und gegen Châlons, respective Paris, vorrücken.

### Krainischer Landtag.

1. Sitzung.

Laibach, 17. August.

Der Landtag wird um halb 12 Uhr Vormittags eröffnet. — Anwesend 28 Mitglieder.

Der Landespräsident Baron v. Ehbessfeld begrüßt den Landtag, theilt die Ernennung des Herrn Dr. Karl v. Wurzbach zum Landeshauptmann, des Herrn Peter Kosler zum Landeshauptmann-Stellvertreter mit, stellt dieselben dem Landtag vor und nimmt ihnen die Angelobung ab.

Der Landeshauptmann richtet eine Ansprache an den Landtag, worin er sagt: Er habe schon in den früheren Sessionen so viel Beweise der Rücksicht und des Wohlwollens von Seite des Landtages erhalten, daß er sein Amt mit Freude antrete. Er werde seine Pflichten eifrig erfüllen. Ernste Ereignisse gehen vor. Zwei mächtige Nationen, die vor einigen Jahren unsern Kaiserstaat angegriffen haben, stehen im Kampfe auf Tod und Leben. Die Rückwirkung dieser Ereignisse auf das übrige Europa kann nicht ausbleiben. Es thut noth, daß sich die Völker um den Thron schaaren, um mit ihm das Beste des Reiches zu beraten. Stimmen Sie mit uns ein in ein dreifaches Hoch auf unser redliches Oesterreich, auf unsern geliebten Monarchen. (Dreimaliges Hoch! Slava!) Der Landtag ist eröffnet.

Der Landeshauptmann widmet dann dem hingedehenen Dr. Roman einen Nachruf. Was er im parlamentarischen Leben geleistet, sei bekannt, seine Beredbarkeit, sein Eifer für das Wohl des Landes, seine aufopfernde Thätigkeit sichern ihm auf immer den Platz

## Kriegschronik.

## Auf dem Schlachtfelde von Wörth.

Soulz-sous-Forêts, 11. August, Vorm. 11 Uhr.

(Pr.) Soeben von Wörth, Niederbronn und Froschweiler zurückgekehrt, wo am letzten Samstag das mörderischste Gefecht dieses Jahrhunderts stattgefunden, melde ich Ihnen von meinen dortigen Erlebnissen. Zwei Tage nur fehlen noch zu einer Woche, und doch ist es bisher nicht möglich gewesen, das Schlachtfeld zu säubern. Es ist über 1½ Meilen lang und mehr als 2 Meilen breit. Ich durchfuhr es theils, theils ritt ich es ab. Man muß die Positionen, die die Franzosen bei Niederbronn, Wörth und Froschweiler innehalten, gesehen haben, um sich von den fürchterlichen Schwierigkeiten einen Begriff machen zu können, welche von den deutschen Truppen zu überwinden waren. Zu allermeist in Anspruch genommen waren die Preußen. Sie erstürmten die Höhen bei Wörth, die, gestern und heute kaum passierbar, in langgestreckten Steigungen nahe an dreihundert Fuß betragen. Gerade diese allmähliche Höhenklimmung setzte das preußische Centrum der ganzen Wucht der französischen Defensiv aus. Turcos und Zuaven, Cavallerie und sechs Regimenter Infanterie setzten auf französischer Seite sich zur Wehr, und die wunderbar günstige Position des Feindes macht es dem Augenzeugen begreiflich, wie in rascher Folge die Preußen zurückgeworfen werden mußten, bis die Baiern um 1 Uhr Mittags, also nachdem die Preußen von fünf Uhr Früh mit drei Regimentern Württemberger und ein paar Bataillonen Badenser allein gekämpft hatten, mit aller Wucht eingriffen und den linken Flügel der Franzosen von Froschweiler nach Wörth warfen. Die Baiern haben, wenn man will, die Schlacht gewonnen, obwohl sie weniger Nähe und auch weniger Verwundete und Tote hatten, denn von den 11.000, die im Ganzen geblieben sind, kommen drei Viertel allein auf die Preußen. Noch gestern und heute Früh sah ich Tote liegen. Nicht zu zählen waren die Gewehre, die ringsum lagen, Chassepots auf Zündnadeln, Werder auf Podewils; das ganze Deutschland lag bunt durcheinander, Frankreich unter sich haltend. So colossal ist die Beute an französischen Geschützen, Gewehren und Fahrzeugen, daß nur die Geschütze vollständig weggeführt werden können. Ich zählte mehr als hundert und vierzig Fahrzeuge, die am Wege stehen geblieben waren, vom fliehenden Feind im Stich gelassen. Die Franzosen haben so gut wie keinen Gefangenen gemacht. Ein einziges Geschütz ist bis heute vermißt worden, doch wird sich wohl noch vorfinden, da es möglich ist, daß die Baiern oder die Württemberger bei der Räumung des Schlachtfeldes es an sich genommen haben. Die von den Preußen eroberten Geschütze, die gestern Früh hier auf dem Bahnhofe standen, sind unterwegs nach Berlin, die bayerische Beute ist nach München, die württembergische nach Stuttgart abgegangen.

Am blutigsten ging es im Froschweiler Wald zu, den die Baiern stürmten, und noch blutiger in den Weinbergen bei Wörth. In den Furchen der letzteren lagen bis Mittwoch Mittags noch schwerverwundete Franzosen und Preußen neben- und übereinander, von Hunger geplagt und von den Schmerzen der Wunden angstvoll gepeinigt. Dies alles war möglich, obwohl von Sonntag früh bis Donnerstag Morgens ununterbrochen

die Toten begraben und die Verwundeten fortgeführt wurden, noch dazu mit staunenswerther Sorgfalt und dem unermüdblichsten Eifer. Es war eben des Kummers und des Elends zu viel.

Den Rückzug trat ich an, als der letzte Transport Verwundeter nach Soult abging. Ich ritt neben einem bayerischen Baron, der zur freiwilligen Krankenpflege gehörte. Plötzlich rief aus einem Leiterwagen eine matte Stimme: „Doctoren, wie geht's? kommen Sie her!“ Ich stieg ab und sah vor mir einen Professor der Philosophie, der freiwillig mitgegangen war. „Eine einzige Cigarre! Seit drei Tagen nichts genossen, habe eine Kugel im Leib und am Arm einen Streifschuß!“ Ich gab, was ich hatte, Cigarren, einen Schoppen Wein. Wir saßen vordem oft zusammen, im Reading Room von British Museum, in Berlin; jetzt gab ich ihm nach der Station Soult das Geleit, von wo er nach London ins Lazareth geht. Seiner Mutter habe ich noch heute zu schreiben, wie es um ihren einzigen Sohn steht. Der Scenen mehr zu erzählen, die Einem das Herz zerreißen, unterlasse ich, schon weil der Eindruck zu viele und zu mannigfaltige sind, die man hier empfängt, wo ganz Deutschlands Söhne zusammentreffen, um in die Schlacht hineinzuziehen, um zu sterben, oder um eine Kugel in der Brust oder im Leib zu haben. Ein preußischer Officier starb hier im Lazareth. „Sagen Sie Allen,“ war sein letztes Wort, „daß eine Kugel mich im Rücken traf, als ich meine ermattete Compagnie anführte. Es stirbt kein Schuenburg auf der Flucht!“ Unter den Qualen des Gedankens, daß Einer wägen könnte, seine Verwundung könnte gemißdeutet werden, gab er seinen Geist auf . . . . .

Das ganze Terrain von Weißenburg bis nach Hagenau, rings um Soult, Froschweiler, Wörth und Niederbronn herum, ist ein großes Feldlager. Dörfer und Städtchen sind mit Einquartierung überfüllt, von Dorf zu Dorf bivouakiren Preußen, Baiern, Badenser und Württemberger bunt durcheinander. Die Armeen läßt ihren ganzen Bedarf nachkommen, denn hier gibt es so gut wie nichts mehr. Den Schoppen Wein bezahlen wir mit drei Gulden, und er ist kaum trinkbar. Die Brunnen sind ausgeschöpft. Man nährt sich nur von Brot und Wein. Vorgefunden erstand ich mit einem Officier zusammen eine Speckseite für zehn Gulden; sie wurde uns von einem Badener Marktfenster verkauft. Der Elsässer Bauer ist sehr zurückhaltend. Die Soldaten bekamen, als sie einrückten, die Weisung, nichts zu genießen, ehe nicht die Verkäufer davon gefostet hätten.

Seit drei Tagen haben wir ununterbrochenen Regen, bei Tag und bei Nacht. Die Wege sind grundlos geworden. Doch nichts stört die Concentrirung der Truppen. Die drei Armeen haben Fühlung zu einander, sie können bei jeder großen Action cooperiren, und eine Menge von großen Schlachten wartet unser noch, wenn nicht plötzlich die Diplomatie Frieden schließt. Die Armeen würden jedes vorzeitige Aufhören des Krieges ungemein beklagen. Sie sind durch und durch siegesbewußt, gerade so wie der Kronprinz, der schon von der Affaire Wörth sagte: Mit Blumenthal muß mir Alles gelingen, so vorzüglich versteht er sich aufs Kriegshandwerk!

## Die Preußen in Nancy.

Die „Esperance“ von Nancy vom 13. August meldet: Gestern, Freitag den 12. August, um 3 Uhr Nach-

in der Reihe der edelsten Patrioten. Sein Privatcharakter war makellos, selbst seine Gegner zollten ihm Achtung. Er blieb ohne Groll auch in den politischen Kämpfen; sein letztes Werk war die Eisenbahn im Oberlande. Der Gedanke, daß seine irdischen Reste längs dieser Bahn seiner Heimat zugeführt werden, ist so bitter, daß ich ihn nicht weiter ausführen kann. Das Land wird ihm unvergessliches Andenken bewahren; so lange die Eisenbahn steht, wird sich Krain erinnern, daß es ihm dieselbe zu verdanken hat. Es wird ihm gewiß ein Denkmal in der Nähe derselben errichten. Erheben wir uns zum Zeichen der Trauer. (Die Versammlung erhebt sich.)

Dr. Bleiweis: Wieder ist ein Stern am slovenischen Himmel verblichen, still steht das Herz, das nur für die Heimat geschlagen, verstummt ist der Mund, der so feurig für die heiligsten Güter des Vaterlandes gesprochen. Zersplittert liegt ein Pfeiler unserer Heimat zu Boden, unerseßlich ist der Verlust. Auch die Gegenpartei schätzte ihn als Ehrenmann, als Charakter, daher der Landeshauptmann wahr gesprochen, als er gesagt, daß wir Alle um ihn trauern. Aber ich glaube, wir haben heute auch die Pflicht, der Witwe, die ihm durch Jahre hindurch treue Pflegerin gewesen, unser Mitgefühl auszudrücken. Ich stelle daher den Antrag, daß eine Deputation von drei Mitgliedern, welche der Landeshauptmann bestimmen möge, ihr dieses Mitgefühl ausdrücke.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Der Landespräsident theilt der Versammlung die (bereits in der gestrigen Nummer abgedruckte) kaiserliche Botschaft zuerst in slovenischem, dann in deutschem Texte mit.

Nach der Verlesung übergibt der Landespräsident dem Landeshauptmann die kaiserliche Botschaft zur weiteren Behandlung.

Der Landespräsident erklärt, er werde diese Mittheilung dem Druck übergeben und am Montag unter die Abgeordneten vertheilen lassen.

Sodann nimmt der Landeshauptmann die Angelobung der Abgeordneten vor. Er verliest die Angelobungsformel, dann die Abgeordneten in alphabetischer Ordnung, welche sohin die Angelobung leisten.

Es wird zur Wahl der Ordner und der Verificatoren geschritten. Es werden gewählt als Ordner: die Herren Dr. Polskar und Graf Margheri; als Verificatoren: die Herren Deschmann und Dr. Costa.

Der Vorsitzende erklärt sodann die Tagesordnung für erschöpft, bestimmt die nächste Sitzung auf Montag, den 22. August, Vormittag 10 Uhr, mit nachstehender Tagesordnung: 1. Antrag des Landesausschusses auf die Wahl eines Finanzausschusses von 9 Mitgliedern; 2. desselben auf die Wahl eines Petitionsausschusses von 5 Mitgliedern; 3. Wahlact der Landgemeinden; 4. des Großgrundbesitzes; 5. der Handels- und Gewerbekammer; 6. der Städte und Märkte; 7. der Städte Stein, Neumarkt, Radmannsdorf; 8. Vorschlag des Landesfondes für das Jahr 1871; 9. detto des Grundentlastungsfondes pro 1871; 10. Antrag des Landesausschusses auf Regelung der mäßlichen Geldverhältnisse des krainischen Landes- und Grundentlastungsfondes; 11. Bericht des Landesausschusses über die Gebär- und Findelanstalt; 12. Wahl zweier Ersatzmänner für die Grundsteuer-Regulirungs-Landescomission.

Schluß der Sitzung halb 1 Uhr.

## Seuiffeton.

## Der Kriegsschauplatz.

Die deutschen Truppen haben die Vogesen hinter sich; ein einziger Blick auf eine gute Karte lehrt, daß der Marsch durch diese Bergwälder und Schluchten keine leichte, noch bequeme Sache ist. Aber auch das Terrain westwärts nach der Mosel hin bietet seine Schwierigkeiten (die Luftentfernung von Sarre Union bis Metz ist 9, bis Nancy 10 Meilen). Wer von diesem sehr coupirten und eigenthümlich geformten Boden eine klare Anschauung gewinnen will, der fasse zunächst die Wasserscheiden ins Auge. Stellen wir uns auf die Höhe des Grand Ventron in den südlichen Vogesen, auf die Quellkammer oder Brunnenstube der Mosel, so sehen wir die Wasserscheide, oder, wie der altdeutsche Ausdruck lautet, die Schneeschleife, zwischen Mosel und Rhein klar und einfach in NW-Richtung 10 Meilen lang auf dem Kamme der Vogesen hinlaufen über die Höhen des Donon und Climont bis in die Nähe des Gros Rougemont. Von diesem Punkt aus spaltet sich die einfache Linie in eine östliche und westliche, in die Wasserscheide zwischen Saar und Rhein einerseits und die zwischen Saar und Mosel andererseits.

Die erste zieht vom Gros Rougemont nordwärts, läßt Pfalzburg und Bügelstein rechts, Bitsch links liegen, und erreicht zwischen dem Erlenkopf und dem Horizel die pfälzische Südgrenze. Die zweite Traufe, die zwischen Saar und Mosel, zeigt einen sehr unregelmäßig gewundenen Gang. Sie zieht zunächst nordwestlich, läßt den Teich von Gondrexange und den Stockteich (beide westlich von Sarrebourg) rechts liegen, läuft, nordwärts

ziehend, zwischen dem Etang de Lindre (bei Dieuze) und dem Mühlweier (bei Fenestrange) durch, wendet sich nordwestlich bis in die Nähe von Morhange (südöstlich von Gros Tenquin), dann südwestlich an Baronville vorüber bis in die Nähe von Chateau Salins an der Seille, dort wiederum nordwestlich an Delme und Solgne vorbei, läßt Metz nur 1½ Meilen links liegen, und läuft von dort so ziemlich nordwärts bis auf die Höhen von Sierk, wo sie die deutsche Grenze erreicht.

Was will diese Beschreibung? Sie will, kurz und populär ausgedrückt, sagen: So lange die Deutschen diese eben beschriebene Linie nicht erreicht haben, müssen sie bergauf marschiren; von dem Augenblicke an, wo sie dieselbe überschreiten, gehen sie bergab — cum grano salis, wie alles in der Welt. Das „bergauf“ will übrigens nicht viel heißen, denn das ganze wellige, waldige, teich- und wasserreiche Plateau zwischen Sarre Union und der Mosel hat durchschnittlich 700—900 Fuß absolute Meereshöhe, in seinem höchsten Punkte, nordwestlich von Delme, 1228 Fuß. Bedeutender ist die Erhebung nördlich der Straße von St. Avold nach Metz, wo sie 900—1000 Fuß beträgt. Westwärts der Mosel fließen auf diesem Gebiete: 1. die Meurthe, welche von rechts her aufnimmt den bei Luneville mündenden Bezouze, den Sanon (bei Dombaste mündend) und den Bisotte-Bach (bei St. Nicolas mündend); 2. die Mesfalle oder Amezale (offenbar aus la Mesfalle entstandene Doppelform, wie das auch in deutschen Ortsnamen vorkommt), unterhalb Nancy's mündend; 3. die Seille, welche, der Mosel parallel laufend, dieselbe bei Metz erreicht; 4. die (ber?) Kanner, unterhalb Thionville's bei Königsmaker mündend.

Zur Saar gehen von links her: 1. die Albe vereint mit der Rode, bei Sarre Albe einfließend; 2. die Roffel,

bei Böcklingen einmündend; 3. die Nied, zwischen Saarlouis und Merzig mündend. Sie bildet sich aus der westlich entspringenden „französischen“ und der von Osten kommenden „deutschen“ Nied, die sich bei Condé (keltisch Condâte, gleich Vereinigung) verbinden.

Werfen wir heute noch einen Blick auf die so bedeutungsvollen Westufer des Stroms, auf welche die deutschen Vorposten schon jetzt hernieder schauen.

Die Mosel entspringt nur 7 Meilen von der deutschen Westgrenze, auf den Höhen des Grand Ventron in den Süd-Vogesen; ihre Quellen liegen 1700—2200' über Meer. Als Oberlauf des Flusses bezeichnen wir die Strecke bis zur Einmündung der Meurthe. Auf dieser 15 Meilen (Luftlinie) langen Strecke berührt der Fluß die Strecke Remirmont, Epinal, Chatel s. M., Charmes, Babon, Toul, Gondreville, Liverdun.

Drei Meilen oberhalb Toul macht der Strom eine scharfe Wendung westwärts, bei Toul eine noch schärfere nach Nordost bis zur Mündung der Meurthe, von welcher er in streng nördlicher Richtung hält. Die Meurthe aber kommt in nordwestlicher Richtung zugeströmt, und bildet so im Verein mit jener Toul' Ausbiegung der Mosel eine Art wasserumströmtes, von einem nach allen Seiten steil abfallenden Hochplateau ausgefülltes Dreieck, an dessen westlicher Spitze die Festung Toul, in der Mitte von dessen Ostseite Nancy, zu deutsch Nanzig, liegt, letzteres bekanntlich an der Meurthe, eine Meile oberhalb ihres Einflusses in die Mosel. Dieses Plateau, großentheils vom Forêt de Haye (ein gut deutscher Name) ausgefüllt, erhebt sich 800—1100', in seinem höchsten Punkt 1220' über Meer; die relative Erhebung über die Thalsohle ist 500—600.

Einen bedeutungsvollen Anblick bietet die Ostseite des Dreiecks. Sie beginnt bei Meßin, wo die Mosel

mittags — ein trauriges Datum für uns und unsere Nachkommen — haben vier preussische Soldaten von der Stadt Nancy, der ehemaligen Hauptstadt Lothringens, Hauptstadt des Departements de la Meurthe, Besitz genommen. (Fügen wir gleich zu unserer Ehre hinzu, daß Nancy eine offene Stadt ist, daß es seit 24 Stunden keinen einzigen Soldaten mehr beherbergte und daß die Communalbehörde im Interesse der Stadt Ruhe anempfohlen hatte.) Eine halbe Stunde darauf zog eine Abtheilung von 28 Preußen durch die Stadt und nahm von dem Bahnhof Besitz, dessen Inspector für gefangen auf Ehrenwort erklärt wurde. Der Maire wurde aufgefordert, vor dem Führer der Expedition, welcher zwischen Saint-Max und der Straße von Essey campirte, zu erscheinen. Während dieser Zeit ritt ein Uhlano-Officier mit zwei Gemeinen im Galop durch die Stadt, um die Vertlichkeiten zu recognosciren. Als der Maire zurückgekehrt war, hatte die Gemeinde für die Sieger die Summe von 50.000 Francs nebst bedeutenden Rationen Hafer zu votiren. Sie hatten nicht weniger als 300.000 Francs verlangt und fanden, daß 50.000 Francs für eine mit so schönen Gebäuden gezeigte Stadt nur eine Bagatelle wäre. Im Uebrigen verloren die Preußen keine Zeit. Auf der Eisenbahn insbesondere mußten zwanzig Bürger unter preussischem Befehl die Schienen bis Marville ausheben, wo sie in den Canal geworfen wurden. Die Telegraphenpfeile wurden ebenfalls umgeschlagen. Die Uhlanoen waren 150 an der Zahl. Zwei Hotels von Nancy, das Hotel „Saint Georges“ und das Hotel „de la Chartreuse“, wurden aufgefordert, je 75 Mann zu speisen. Vorgeschrieben wurde Suppe, Suppenfleisch, Gemüse, ein Litre Wein und sechs Cigaretten per Mann. Man hatte außerdem für heute Früh 4 Uhr Kaffee verlangt, aber um 4 Uhr waren alle Uhlanoen verschwunden.

### Die Einnahme von Lügelfstein und Lichtenberg.

Aus dem Vivonac der Württemberger bei Pü-berg (1 1/2 Stunden nördlich von Lügelfstein) wird dem „Schw. Merk.“ unter dem 9. August berichtet: „Ich schreibe Ihnen auf französisches Papier, mit französischem Bleistift, auf einem französischen Zelttuch und mit einer französischen Zuavencapitänsmütze auf dem Kopf, alles Errungenschaften unseres großen Sieges bei Wörth. Die Größe des Schlags für die Franzosen wird uns erst heute recht klar. Wir stehen mitten in den Vogesen, ohne daß uns ein Paß gesperrt worden wäre, mit Ausnahme einiger Forts (z. B. Lichtenberg, das ich von hier aus brennen sehe) die wir bombardirt haben. Heute früh von General Obernitz zur Recognoscirung gegen La Petite Pierre (Lügelfstein) vorgeschickt, fand ich zu meinem Erstaunen das sehr wichtige Fort, zu dessen Erstürmung wir schon die Disposition gemacht hatten, von einer halben Compagnie des 96. französischen Infanterie-Regiments besetzt. Ich sandte den Maire, der auf meinen Befehl zitternd und todesbläß erschien, in das Fort, mit der Aufforderung an die Mannschaft, sich mir als Kriegsgefangene zu übergeben. Hierauf erschien der Commandant, der Sergentmajor, um zu par-lamentiren. Ich drang ihm die Erklärung ab, daß die Festung sich einer Compagnie sofort ergeben werde, und ließ ihn die weiße Fahne aufstecken. General Obernitz war ebenso erstaunt als erfreut über meine Meldung und sandte sie schriftlich von meiner Hand in das Hauptquartier des Kronprinzen. Ein Bataillon Jäger besetzte sodann Lügelfstein. Sie sehen, eine glänzende und sehr leichte Waffenthat, die übrigens nicht gelungen sein

sich westwärts wendet. Genau von Süd nach Norden ziehend, zerfällt sie in zwei Hälften, in die Linie von Meislin bis Nancy und die von Nancy bis zur Meurthe-Mündung. Die erste Hälfte erscheint als ein Bergwall, der von 1100 Fuß Höhe in steilen Hängen auf das nur 750—850 Fuß hohe zweite Plateau zwischen Meurthe und Mosel abfällt. Die zweite Hälfte der Hochebene schrägt sich nicht minder steil in die Thalsohle der Meurthe hinunter, auf deren linkem Ufer liegt Nancy, zwar keine Festung mehr, aber eben durch seine Lage hinter dem von Höhen beherrschten Fluß ein leicht zu vertheidigender Punkt.

Von der Meurthe-Mündung der Mosel abwärts folgend treffen wir die Punkte Dieulouard, Pont à Mousson, Metz, Thionville. Die Entfernung von Nancy bis Metz ist 7, von Metz bis Thionville 3 1/2 Meilen. Die waldigen Höhen des linken Ufers fallen zwischen Nancy bis Dieulouard (2 1/2 M.) meist hart zum Fluß hinab, weiter abwärts treten sie theilweise — von Metz an, eigentlich schon etwas oberhalb Metz entschieden zurück. Durchschnittlich zeigt dieser Höhenzug 900,—1000' absoluter, oder 400'—500' relativer Erhebung.

Die Höhen von Metz bis Thionville heben und senken sich wechselnd von 1100' auf 1000'. Unter ihnen liegt eine zweite Terrasse von durchschnittlich 600' Erhebung; dann folgt 3/4 bis 1/2 Meile breit die 500' bis 400' hoch liegende Thalsohle. Diese kleine Tiefebene des linken Mosel-Ufers dehnt sich von Metz an 2 1/2 Meilen nordwärts bis zur Einmündung der Orne bei Richemont. Jenseits der Orne aber tritt die zweite Terrasse, 650 Fuß hoch, dem Fluß wieder näher, und nur Thionville selbst ist von einer halbkreisförmigen Tiefebene umschlossen.

(„A. A. Z.“)

würde, wenn ich nicht mit meinen drei Ordonnanzen bis unter die Thore des Forts geritten wäre und mit Tod und Zerstörung gedroht hätte beim ersten Schuß, der auf mich gelöst würde. Diese Kühnheit ist erklärlich, wenn ich sage, daß eine Stunde hinter mir das fünfte Armecorps lag. Wir zählen heute schon 8000 Gefangene, und immer noch werden zersprengte Zuaven eingeliefert; das algerische Corps muß geradezu vernichtet sein. Morgen debouchiren wir aus den Vogesen. Wir requiriren auf Tod und Leben, doch sagen die Leute, wir seien ihnen noch lieber als die Franzosen, denn die nehmen gar Alles.“

Ferner schreibt man demselben Blatt aus Rauteiler, 12. August.

Nach der Schlacht bei Wörth, an der wir (d. h. speciell meine Brigade) nicht theilzunehmen die Ehre hatten, erhielt unser Bataillon nebst Artillerie und dem dritten Jägerbataillon die Aufgabe, die Bergveste Lichtenberg zu nehmen. Dieses dem Hohentwiel vergleichbare Felsenest mußte genommen werden, um alle Störungen hinter dem Rücken der Armee zu vermeiden. Auf eine halbe Stunde Entfernung begann die Artillerie die Beschießung und wir rückten zum Angriff vor. In der rechten Hand den Säbel, in der linken den Revolver drang ich mit meinem Zug durch den Wald, um den Feind in der Flanke zu fassen. Allein es ergab sich bald, daß das Dorf vor der Festung nur von einer Patrouille besetzt war, die sich eiligst entfernte. Man ging deshalb sofort zur Vernirung über. Von da an war ein merkwürdiger Zustand: sowohl oben als unten lag man auf der Lauer, und wo sich ein Körpertheil zeigte, fielen Schüsse. Die Kerle in der Beste kannten die Entfernung ganz genau und legten auf der Mauer auf. Aber auch unsere Kugeln trafen auf 300—400 Schritt durch die Schießscharten manchen Franzosen. Nachdem die über uns wegziehenden Granaten das Nest in Brand gesteckt hatten, hörte man das Heulen von Frauen, Kindern und Verwundeten. Unser Oberlieutenant wurde leider tödtlich getroffen und starb Tags darauf. Hauptmann Borst wurde ein Finger abgeschossen. Auch von den Jägern sind mehrere todt und verwundet. Bis zum Einbruch der Dämmerung ging es in gleicher Weise fort. Die Festung brannte lichterloh; da plötzlich wehte die weiße Fahne auf den Zinnen und sofort wurden Officiere abgesandt, welche die Capitulation entgegennahmen. Noch in der Nacht kam ein Theil der Verwundeten herab. Ohne Arzt lagen dieselben oben, theilweise schon bei Wörth verwundet. Am folgenden Tage zogen wir mit klingendem Spiel oben ein und überzeugten uns von der Festigkeit des Dicks. Todte und Trümmer, Blutlachen und Waffen, alles lag bunt durcheinander, und oft konnte man sehen, wie unsere Schüsse, über die man unten gestritten, oben gewirkt hatten. Nachmittags war feierliche Beerdigung der Gefallenen. Gespiern und heute marschirten wir scharf, um die vor-ausgegangene Armee einzuholen, die wir heute hier erreicht haben.

### Tagesneuigkeiten.

— (Eisenbahnunfall.) Aus Nabresina, 17. August, schreibt man der Grazer „Tagespost“: Heute wurde von dem Triest-Wiener Postzuge bei der Einfahrt in Franzdorf ein Bahnarbeiter überfahren und buchstäblich in Stücke zerrissen. Der Mann war verheiratet und waren seine Frau und sein Sohn Zeuge dieser schrecklichen Scene.

— (Eine furchtbare Explosion) hat am 3. d. M. in Komotau in der sechsten Abendstunde die Stadtbevölkerung in Aufregung versetzt. In der neuerbauten großen Holz- und Strohmasse-Papierfabrik ist nämlich der Dampfhoheapparat explodirt, hat die Hauptmauern auf beiden Längenseiten ganz demolirt und die Trümmer des Daches hoch in die Luft geschleudert, so daß die Balken in den umliegenden Gärten herniederfielen. Ein viele Centner schwerer Theil des aus halbzölligem Eisenblech bestehenden Kochapparates bohrte sich beim Niederfallen, etwa 40 Klafter vom Unglücksorte entfernt, tief in die Erde. Bäume und Bäume der Umgegend sind von den niederstürzenden Trümmern arg hergenommen und auch die Fenster der näheren Gebäude sind von starkem Luftdrucke zertrümmert. Leider sind drei Menschenleben dabei zugrunde gegangen. Es waren dies zwei Arbeiter und ein junger Bürgersohn, welcher als Aufseher fungirt hatte. Auch einige Verwundungen sind vorgekommen.

— (Ein Seitenstück zur Ubryst-Affaire.) Aus Prosnitz wird der „N. Fr. Pr.“ vom 13. d. geschrieben: Die Eheleute K., Häusler, hielten ihren Schwager (respective Bruder der Ehegattin) seit vier Jahren in einem dumpfen, finsternen Loch, welches sich in der Nähe eines Pferdestalles befand, eingesperrt und gaben demselben nur so viel Nahrung, aus Wasser, Brot und Schnaps bestehend, daß er nicht verhungerte. Die Entdeckung dieser Missethat ist lediglich dem Zufalle zu verdanken. Die Eheleute K. lebten mit der Nachbarschaft in gutem Einvernehmen, unterhielten jedoch einen sehr geringen Verkehr mit derselben. Ein Frauenzimmer aus der Nachbarschaft bemerkte, daß in den Stall Speisen und Wasser getragen wurden, was ihr um so auffälliger war, als sie wußte, daß ein Knecht nicht im Hause sei. Während der Gniezeit kam dieses Frauenzimmer in einem Momente in die Nähe des Stalles, wo die Eheleute K. im Felde beschäftigt waren. Sie untersuchte sogleich den Stall und vernahm wirklich Klage-

und Jammertöne. Sie ging diesen nach und bemerkte durch eine Ritze der versperrten Thür ein nacktes männliches Wesen. Sie erzählte diese Wahrnehmung sofort einem Bekannten, welcher bei der Gemeinde-Polizei die Anzeige machte. Heute Morgens nun verfügte sich eine Commission des hiesigen Untersuchungsgerichtes an den Thatort, verhaftete die Eheleute K. und verfügte die Transportirung des Opfers in das Barmherzigen-Spital. Hunderte von Menschen strömten dahin, um daselbe zu besichtigen. Wir fanden einen todbleichen, aufgedunsenen, blößen, der Sprache wenig mächtigen Menschen. Nach Ausfragen der Aerzte dürfte es schwer möglich sein, denselben beim Leben zu erhalten. Die Motive dieser That sollen auf Gewinnsucht beruhen; es handelt sich um eine Erbschaft von circa 1000 Gulden, welche nach dem Tode des Opfers den Eheleuten K. zugefallen wären.

— (Oesterreichische Bäder.) Die Badener Kurliste vom 14. d. weist 2700 Parteien mit 6954 Personen, die Kurliste vom 15. d. 3059 Personen, die Fremdenliste 3310 Parteien, die Kurliste des Zobbades Hall bis 11. d. 1481 Kurgäste nach. In Karlsbad zählte man bis 9. d. 8991 Kurparteien mit 12.510 Personen. In Franzensbad waren bis 6. d. 3242 Parteien mit 5424 Personen angekommen.

— (Der Eroberer der ersten französischen Kanone) in diesem Feldzuge ist laut der „Niederschles. Ztg.“ der Feldwebel Meyer der 1. Comp. 5. Jägerbataillons. Demselben, resp. den sonst bei dieser Waffenthat theilhaftigen Jägern, fallen folgende Prämien zu: 500 Thaler, ausgesetzt in der „Kölner Ztg.“ 20 Thaler aus Karlsruhe, 60 Thaler von R. Alexander, Kaufmann in Breslau, eine goldene Uhr nebst Kette, eventuell 100 Thaler, von dem Regierungsrath Schück in Posen.

### Locales.

— (Eisenbahn-Nachricht.) Das Handelsministerium hat dem Handelskammer-Präsidenten V. C. Supan in Laibach und Consorten die mit dem Erlasse vom 16ten August 1869 bewilligte Frist zur Bornahme technischer Vorarbeiten für eine Locomotiv-Eisenbahn von Laibach über Bischofslack, Zdrja und Wippach nach Görz nebst Abzweigungen von Wippach im Anschlusse an einen Punkt der Südbahn zur Verbindung mit der St. Peter-Fiumaner und der Pola-Triester Eisenbahn auf weitere sechs Monate erstreckt.

— (Concertanzeige.) Kommanden Samstag beabsichtigt die Kammerfängerin Haagn, eine Schülerin der berühmten Gräfin Rossi (Sonntag), unter Mitwirkung des als Declamatrice und Schauspielerin ausgezeichneten Frl. Broche aus Wien, eine Opern-, Gesang- und declamatorische Aufführung im ständischen Theater zu veranstalten. Dieselbe hat in allen größeren Städten sich ungetheilten Beifalls zu erfreuen gehabt, und im Jahre 1864 auch in Laibach selbst mit vielem Beifall gastirt. In einem auswärtigen Blatte wird über das letzte Auftreten der Frau Haagn folgendes gesagt: „Es ist uns eine Pflicht, der Kammerfängerin Frau Haagn unsern Dank gewiß auch im Namen des zahlreich versammelten Publicums auszusprechen für den Genuß, den uns die geschätzte Sängerin in ihrem Concerte bereitet hat. Frau Haagn zeigte uns, wie es durchaus nicht großer Bravourarier bedarf, um sich Theilnahme und Beifall zu erringen, obgleich sie in den großen Opernarien bewies, daß sie Meisterin in der Bewältigung der schwierigsten Passagen ist. Das Lieb, und hier im speciellen Falle das Volkslied, war es, dessen einfache, zum Herzen sprechende Harmonienfolge in edelster Weise und mit jugendlich frischer Stimme vorgetragen, uns die Sängerin lieb gewinnen ließ.“ u. s. w.

— (Prämie für Bienenzucht.) Freiherr von Roschütz-Roschütz auf dem Gute Smerek bei Pörsendorf in Unterkrain, dem bekanntlich unser Land die Ausfuhr unserer heimischen Biene verdankt und dessen durch zwei Bienenmeister geleiteter Handelsbienenstand gegenwärtig wohl eine der größten Bienenzuchten des Continents vertritt, hat vor einiger Zeit unserer Landwirtschaftsgesellschaft auf die Dauer mehrerer Jahre Geldprämien zur Hebung der Bienenzucht Krains, vorzüglich für Volksschullehrer, zur Disposition gestellt. Es sind dies 1872, 1873 und 1874 jährlich zu vertheilende Prämien von 4 Ducaten, 10 Silberthalern, 10 Silbergulden, 6 Dzierzon-Mobilstände u. s. w., deren Verleihung theilweise von der Einführung des rationellen beweglichen Baues (Dzierzon-Methode), theilweise von dem nachgewiesenen Besitze größerer Stände unserer gewöhnlichen Bienenstöcke abhängig gemacht wird. — Wir müssen ein solch' aneiferndes Vorgehen durchaus rühmend und dankenswerth bezeichnen und können nur wünschen, daß unsere Volksschullehrer aus vorstehender Notiz Veranlassung nehmen, betreffenden Ortes die nöthigen Informationen einzuholen, damit sie, die in erster Linie dazu berufen sind, die altberühmte und altvolkstümliche, leider aber gefunfene Bienenzucht unseres Landes nach Kräften wieder zu heben und auszubreiten in die Lage kommen. Der bedeutende Export des Krainer Handelsbienenstandes zu Smerek, welcher über 1700 Bienen-Colli, und des v. Rager-Portmann'schen Bienenetablissements, welches ebenfalls mehrere 100 Colli exportirte, lassen eine nachhaltige Zucht um so dringender erscheinen, als zu fürchten ist, daß auf die Dauer die Bienenstöcke Krains selbst sich vermindern würden — wir gedenken nicht einmal der Calamitäten des ersten Halbjahres 1870, wodurch, wie freilich wohl in

ganz Oesterreich, ziemlich die Hälfte sämmtlicher Krainer Bienenvölker zu Grunde gegangen ist. Ein energisches Aufheben und die kräftigste Unterstützung von oben sind daher unumgänglich notwendig!

(Todtschlag.) Gelegentlich einer am 7. d. M. im Wirthshause der Witwe Behove in Arch abgehaltenen Tanzunterhaltung wurde am Nachmittag von einigen dortigen Burschen ein gewisser Anton Robida von Vučka in eine Kauferei verwickelt. Dieselbe wurde jedoch wieder beigelegt, und in aller Freundschaft weiter getanzt.

Correspondenz.

\* Stein, 19. August. Auch in unserem Städtchen wurde der gestrige Tag, das a. h. Geburtsfest, als ein Fest- und Freudentag begangen. Schon bei Tagesanbruch verkündeten Pöllerschüsse von der Kleinveste die Bedeutung des Tages;

Nach 8 Uhr begann das vom hiesigen Lesevereine im eigenen Locale veranstaltete Tanzfränzchen mit Tombola, wobei sich sehr viele Personen, darunter viele auf Sommerfrische hier befindliche Fremde theilnahmen.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“) Berlin, 21. August. Nachrichten aus Pont-a-Mousson von heute beziffern den Gesamtverlust der Franzosen in den Gefechten vom 14., 16. und 18. August auf 50.000.

Wien, 19. August. Die Course der Speculationspapiere erreichten ihren heutigen Culminationspunkt noch im Vorgefächte; so Credit-Actien 253.50, Anglo 223, Lombarden 195.75, Nordbahn 1980.

Table with financial data: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Actien von Bankinstituten, D. Actien von Transportunternehmungen.

Florenz, 21. August. Prinz Napoleon ist hier eingetroffen und vom Könige empfangen worden.

Am 20. August wurden die Landtage von Ober- und Niederösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Tirol, Vorarlberg, Mähren, Görz, Istrien, Bukowina, Galizien eröffnet. Im Allgemeinen bietet diese erste Sitzung nichts Erhebliches.

In Klagenfurt sprach Landeshauptmann Graf Goeß die Ueberzeugung aus, daß die Macht Oesterreichs und die Verbindung der Kronländer nur durch die strengste Aufrechterhaltung der Verfassung erreicht werden kann.

In Brünn ermahnte der Landeshauptmann Baron Adalbert Widmann in seiner Eröffnungsrede angeichts der verhängnißvoll drohenden Situation zum innigen Zusammenhalten und Beiseitesetzung der widerstreitenden Parteibestrebungen.

In Görz hielt der Landtag am Abend des 20ten die zweite Sitzung, in welcher der Antrag auf Beantwortung der kaiserlichen Votschaft durch eine Adresse abgelehnt und beschlossen wurde, die Reichsrathswahlen auf die nächste Tagesordnung zu setzen.

Der italienische Minister Visconti Venosta bestätigte in der letzten Kammer Sitzung das Bestehen einer Neutralitätstliga zwischen Italien, England und Rußland, der auch Oesterreich beizutreten eingeladen wurde.

Graf Orloff ist nach einer Brüsseler Depesche vom 20. August über Brüssel nach Paris gereist, er soll mit der Mission einer Friedensvermittlung betraut sein. Die „Krztg.“ erklärt übrigens, es sei voreilig und arrogant, wenn die außerdeutsche Presse bereits die Bedingungen einer Vermittlung ventilirt.

Der „Preuß. Staatsanzeiger“ vom 20. d. schreibt: „Wenn die Edelsten des deutschen Volkes fallen, so habe es den Trost, daß dieser Kampf nicht wieder vergebens gekämpft werde, wie von unseren Vätern, gegen ein Volk von Herrschsucht und Uebermuth, das Deutschland seine schönsten Gebiete geraubt hat.“

Nach dem „Wdr.“ beabsichtigt der König von Preußen noch vor dem Friedensschlusse die Einverleibung von Elsaß und Lothringen zu decretiren.

Wie die „N. Fr. Pr.“ meldet, fordert Bazaine den Minister des Innern auf, keine Depeschen aus dem Hoflager ohne seine Autorisation zu veröffentlichen.

Die Reitervorposten des Kronprinzen sollen in Tropes sein.

Nach der „Elberfelder Zeitung“ war die Schlacht bei Mars-la-Tour furchtbar blutig. Die 5. (brandenburgische) Division war durch Verrath französischer Bauern einem sechsständigen Kampfe ganz allein ausgesetzt.

In Berlin circuirte am 20. August Abends das Gerücht, der Kronprinz von Preußen habe auf seinem Vormarsch am 20. d. ein Gefecht mit Mac Mahon gehabt. Das Resultat des Kampfes ist noch unbekannt.

England machte neue Friedensvermittlungsvorläufe. Der König lehnte dieselben ab. Das herausgeforderte Deutschland müsse für die gebrachten Riesenopfer unverrückbare Friedensbürgschaften haben und den Chauvinismus des Nachbarn gründlich unschädlich machen.

Der französische Minister des Innern erklärte in der Kammer Sitzung vom 20. August, daß am 26. August 80.000 Nationalgarden ausgerüstet sein werden.

Köln, 20. August. In der Schlacht bei Rezonville erbeuteten die Deutschen 85 Geschütze und machten 35.000 Gefangene. Auf beiden Seiten zählt man zusammen 46.000 Tode und Verwundete.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Wochenausweis der Nationalbank vom 17. August. Banknoten-Umlauf 313,845.000 fl. Davon ab: Am Schlusse des Monats bar zu begleichende Forderung der Bank aus der commissionsweisen Beforgung des Hypothekar-Anleihegeschäfts (§ 62 der Statuten) 1,152,296 fl. 81 kr.

Laibach, 20. August. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 3 Wagen mit Getreide, 13 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 112 Ctr., Stroh 80 Ctr.), 22 Wagen und 4 Schiffe (10 Klaster) mit Holz.

Table with market prices: Durchschnitts-Preise. Columns for various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc., with prices in fl. and kr.

Lottoziehung vom 20. August. Triest: 15 66 75 57 54.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with weather observations: August, Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, etc.

Den 20.: Vormittags trübe, mit etwas Regen Nachmittags theilweise Aufheiterung. Nachts ziemlich klar. Den 21.: Vormittags bewölkt, gegen Mittag Regenwolken, Nachmittags Regen.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Table with exchange rates and interest: Wechsel (3 Mon.), Cours der Geldforten, etc.